

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 16 (1949)

Artikel: Geistiges Leben einer Kleinstadt : 20 Jahre Vorträge der
Casinogesellschaft Burgdorf 1919-1938
Autor: Girardin, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistiges Leben einer Kleinstadt

20 Jahre Vorträge der Casinogesellschaft Burgdorf 1919—1938

Dr. Paul Girardin

Einleitung

Im Mai 1920 trug sich Prof. Dr. S. Singer aus Bern als erster in das Gästebuch der Casinogesellschaft ein, die er anlässlich seines öffentlichen Vortrages über Walther von der Vogelweide im Oktober 1919 kennen gelernt hatte:

«Ihr habt ein Häuslein auferbaut,
Casino nennt ihr's mit welschem Laut.
Auch ich hab' die Nase hineingesteckt
Und habe darin manch Schönes entdeckt.
Mög' euch der Himmel die Müh' belohnen,
Manch Guter darin behaglich wohnen!»

Am 11. März 1919 wurde von einem kleinen Kreis wagemutiger Optimisten die Casinogesellschaft gegründet. Sie trat das Erbe des Dramatischen Vereins an, den seinerzeit Dr. H. Stickelberger ins Leben gerufen und später Dr. E. Geiger betreut hatte. Die engen Schranken wurden gesprengt und auf breiter Basis eine Vereinigung geschaffen, die sich die Pflege von Literatur, Kunst und Musik zum Ziele setzte. Was in den ersten zwanzig Jahren «das Häuslein mit welschem Laut» alles gesehen und gehört hat, darüber möchten die folgenden Ausführungen einiges festhalten *).

Vorträge von Burgdorfer Referenten

Die Casinogesellschaft war ursprünglich als Vereinigung geistig interessierter Menschen unserer Stadt gedacht. Man wollte sich zusammenschließen und sich gegenseitig anregen. Der eben zu Ende gegangene erste Weltkrieg mit seinen Schwierigkeiten und materiellen Sor-

*) Ueber die Tätigkeit des «Akademischen Vereins», der von 1860 bis 1916 die öffentlichen Vorträge in Burgdorf veranstaltete, siehe Burgdorfer Jahrbuch 1947, S. 105—124; 1948, S. 142—143.

gen und der Abgeschlossenheit, die er für die Kleinstadt zur Folge hatte, erzeugten eine Atmosphäre von geistigem Hunger, aus der heraus sich die draufgängerische Art, mit der ein neues geistiges Leben organisiert wurde, erklären läßt. Alle Mitglieder sollten aktiv sein, sollten über ihre Wissensgebiete abwechselungsweise berichten, sollten Anregungen geben und empfangen in lebendigem Austausch.

Das unerwartet große Interesse, das die Casinogesellschaft bereits im ersten Jahr ihrer Gründung erweckte — die Mitgliederzahl stieg schon 1919 auf 146! —, zeigte aber bald, daß der geplante Rahmen zu eng bemessen war, daß die Großzahl der Mitglieder zu den Nehmenden, nicht zu den Gebenden gehörte, und daß die Zukunft der Gesellschaft darin liege, allgemein das geistige Leben unserer an geistiger Tradition so reichen Kleinstadt neu zu befruchten und zu veredeln. Getreu aber der ursprünglichen Idee, besonders Referenten aus Burgdorf zur Mitarbeit anzuregen, versuchte die Casinogesellschaft immer wieder, Vertreter aller Wissensgebiete zu Vorträgen zu gewinnen. Das Vortragsverzeichnis am Schlusse dieser Arbeit zeigt, wie groß der Erfolg dieser Bestrebungen war. Bald an öffentlichen Abenden, meist aber im weniger formellen Rahmen der Abende im Kreise der Gesellschaft standen während der ersten 20 Jahre über 30 Vortragende aus Burgdorf am Rednerpult im Gemeindesaal oder im Casino, Akademiker und Nichtakademiker, immer wieder aus ihren Spezialgebieten berichtend und bereitwillig ihr Wissen einer dankbaren und mitgehenden Zuhörerschaft zur Verfügung stellend.

Von den vielen Burgdorfer Referenten müssen hier zwei Namen besonders hervorgehoben werden: Dr. Artur Stein, später Professor in Bern, und Dr. Max Widmann, Redaktor des «Burgdorfer Tagblatt». Auf Dr. Artur Stein als literarischem Leiter der Gesellschaft, auf dessen Vorschlag hin die Casinogesellschaft ihren Namen erhalten hatte, ruhte in den Jahren 1919 und 1920 die ganze Verantwortung für die Gestaltung der literarischen Abende, die sich in den zwei ersten Jahren fast ohne Unterbruch über die vier Quartale erstreckten. Er weckte als erster das Interesse für Rilke und Stefan George, führte einen ganzen Zyklus von Vorträgen über die deutsche Romantik durch und eröffnete mit der Publikation seiner Arbeit über Gottfried Kellers Leben die Reihe der «Schriften der Casinogesellschaft», die leider schon nach der zweiten Nummer ihr Erscheinen einstellten.

Dr. Max Widmann, dessen Vortragstätigkeit sich über ein Vierteljahrhundert erstreckt und für den die Casinogesellschaft fast ein

Lebensbedürfnis wurde, brachte immer wieder überaus reizvolle Erinnerungen aus dem Kulturkreis um J. V. Widmann und gab Darstellungen aus Leben und Werk von Carl Spitteler, Adolf Frey, Brahms, Hermann Goetz und Arnold Ott. Die Widmann-Abende waren immer voll Geist und Humor und ließen, öfters zeitgemäß musikalisch umrandet, eine liebenswürdige literarische Epoche neu erstehen, an die man heute nur noch mit Wehmut denkt.

Reiche Anregungen vermittelten eine große Anzahl von Lehrern unseres Gymnasiums, die immer wieder das Interesse für ihre Spezialgebiete zu wecken wußten, so Dr. C h r. D ö t t l i n g, der Dr. A. Stein als literarischer Leiter ablöste, für die Antike, Dr. A. K o r d t in sorgfältig vorbereiteten Vorträgen für ethnographische Fragen u. a. m. Es würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen, weitere Einzelheiten hervorzuheben. Sie sind aus dem bereits erwähnten vollständigen Verzeichnis der Vorträge am Schluß dieser Arbeit ersichtlich.

Vertreter zeitgenössischer schweizerischer Literatur in Burgdorf

Es war für die Casinogesellschaft eine überaus dankbare Aufgabe, ihren Mitgliedern und weiteren Kreisen die persönliche Bekanntschaft mit den wichtigsten Vertretern der zeitgenössischen schweizerischen Literatur zu vermitteln. Man kann ruhig sagen, daß in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens die meisten bekannten schweizerischen Schriftsteller als Gäste der Casinogesellschaft nach Burgdorf berufen worden sind.

S i m o n G f e l l e r, unser ehemaliger Nachbar, stand viermal am Burgdorfer Rednerpult. Urchig, voller Humor und doch so feinfühlig, wußte er jeweils sofort seine Zuhörer zu fesseln. Und wenn er seinen währschaften farbigen Nasenlumpen hervorzog und sich aus dem von Abwart Keller, dem Faktotum des Gemeindesaales, bereitgestellten Teehafen stärkte, so gehörte das zum Bilde des lieben Gastes, dessen Freund Emil Günter ihn jeweils zu Kaffee und Rösti in sein Heim einlud. Einmal passierte Gfeller das Mißgeschick, ohne Brille nach Burgdorf zu kommen. Aber der Optiker sprang hilfreich ein, und die Vorlesung war trotz der entlehnten Brille erfolgreich. Die meisten von Simon Gfellers Publikationen wurden in Proben aus dem Manuskript in Burgdorf vorgelesen.

Als das 1920 nach der Egg gesandte Gästebuch zurückkam, enthielt es in den energischen Schriftzügen des Dichters folgenden köstlichen Vierzeiler:

«Hätt gärrn es schöns Värshli, wo Wohrhit drin lyt —.»
«Der Guggel solls picke, i ha nid der Zyt!»
«E bsinn di, we's ou bloß es chlys ischt, mir näh's —»
«Mitüurigottssächsi, i weiß grad jez kees!»

Welchen Gegensatz zu Simon Gfeller bildete die ebenfalls 1920 nach Burgdorf eingeladene *Isabelle Kaiser*! Unvergeßlich ist ihr Bild, wie sie im schwarzen, wallenden Seidenkleid im Scheine einer farbig abgedunkelten Lampe inmitten von Blumen am Tisch im Gemeindesaal saß und mit klangvoller Stimme deutsche und französische Gedichte rezitierte, dann eine Novelle vorlas und zum Schluß sich erhob und der ergriffenen Zuhörerschar ihren patriotischen Hymnus «Le drapeau suisse» vortrug. Klar, fast wie gestochen, sind ihre Schriftzüge im Gästebuch, energisch die Unterschrift, schräg von links unten nach rechts oben gehend. Man ahnt die ungeheure Energie, die diese Frau trotz schwerer Leiden befähigte, bis zum Schluß schriftstellerisch tätig zu sein. Ihre Eintragung lautet:

«Die Liebe ist die höchste Gabe,
Ist zweier Menschen Ehrenkranz.
Die Liebe lebt jenseits vom Grabe:
Ein Widerschein von Gottes Glanz.»

Prof. Dr. Otto von Greyerz wurde bald ein getreuer Freund der Casinogesellschaft, die ihn immer wieder, bald in seiner Eigenschaft als Schriftsteller, bald als Gelehrten und Pädagogen, nach Burgdorf einlud. Wie sehr er für ihre Bestrebungen Verständnis hegte, davon zeugt seine Eintragung ins Gästebuch. Am 15. Februar 1922 schrieb er:

«Ich lobe mir den kleinen Mann,
der Großes unternimmt,
der eigne Wege gehen kann,
nicht mit dem Strome schwimmt.
Ich lobe mir die kleine Stadt,
die ihrer Kraft vertraut,
aus eignem Stein, aus eignem Holz
sich Turm und Mauern baut.»

Otto von Greyerz war ein unübertrefflicher Interpret seiner eigenen Werke. Als Literaturhistoriker hielt er in Burgdorf die Gedenkrede zu Conrad Ferdinand Meyers 100. Geburtstag und die Rede zu einer Gedächtnisfeier für J. V. Widmann, dem er persönlich nahe gestanden war. Ellen Widmann rezitierte bei dieser Gelegenheit Gedichte ihres Großvaters. 1934 stand Otto von Greyerz zum letzten Mal in Burgdorf am Rednerpult. Man lauschte ergriffen seiner gesprochenen Autobiographie.

Wenn auch Meinrad Lienert kein routinierter Vorleser war und sich nur ungern zu einem Vortrag gewinnen ließ, gestaltete sich sein Vorleseabend von 1920 zu einem vollen Erfolg, dank seiner prächtigen Persönlichkeit. Er hatte, wie er ganz offenherzig bekannte, das Engagement für Burgdorf nur widerwillig angenommen und nur, weil er damit Freiburg verbinden konnte, das ihn, trotz «unverschämter Honoraransprüche», wie er sagte, unbedingt haben wollte. Die Auswahl seiner Vortragsnummern war nicht gerade glücklich. Aber als er einem seiner Lieder einen währschaften Schwyzer Jutzer folgen ließ und bei seinem «Haruus» temperamentvoll mit der Faust auf den Tisch schlug, hatte er seine zahlreichen Zuhörer gewonnen. Man war nur etwas verblüfft, als er mit einem kurzen «so, ich bin fertig» abrupt endete, dabei sein Buch zuklappte und zum Saal hinaus ging. Im intimen Kreise offenbarte sich dann so recht, was für ein wertvoller Mensch bei uns zu Gaste war. Er bleibt allen, die ihm näher treten durften, unvergessen.

Meinrad Lienert widmete der Casinogesellschaft ein längeres Gedicht, aus dem nur die 1. Strophe festgehalten sei:

«Ich las schon da und dort im Schweizerlande,
Im trauten Dorf, auch in der lauten Stadt.
Ob sie umschlingen eidgenöß'sche Bande,
Ich wüßte jedem Ort ein eigenes Blatt.
Es haben alle Sonderangesichter.
Vom Hag zum Hage fand ich andre Lichter.»

Maria Waser, die 1921 bei uns vortrug, hinterließ den Eindruck einer gründlich geschulten Rezitatorin, die ihre Gedichte in geschliffener Form zu Gehör brachte. Ihre Henzi-Novelle «Von der Liebe und dem Tod» erweckte starkes Interesse. Sie warb sich neue Freunde und sicher viele neue Leserinnen und Leser. Die schönste Erinnerung

aber, die wir an die hochstehende Frau haben, sind die reizenden Verse, die sie im Gästebuch der Casinogesellschaft gewidmet hat:

«Steiler Fels, ins Blaue getürmt,
Steiniges Flußbett, schaumdurchstürmt,
Burg und Kirche hochgestellt,
Rund herum eine emsige Welt
Tüchtiger Bürger, erwerbsfroh, stark,
Bernisch gesetzlich bis ins Mark,
Lernheißer Jugend ein buntes Geschwader,
Neugier und Festlust in jeder Ader,
Und im Casino die ernst bemühte
Edel duftende Geistesblüte,
Die sich den Musen verschrieben hat:
Das ist Burgdorf, die köstliche Stadt!»

Hat Burgdorf je eine liebevollere und treffendere Charakteristik erfahren?

Wenn wir von Schweizer Schriftstellern am Burgdorfer Rednerpult sprechen, sei auch unseres bescheidenen Mitbürgers **Emil Günter** gedacht, dessen «S'Järsyte Peters Gschichtli vom alte Napolion und vom Chräjäbüel» im ersten Dezennium des Jahrhunderts vielen Lesern freundliche Stunden verschafft hatten. Emil Günter las zweimal in der Casinogesellschaft vor. 1920 brachte er neue unpublizierte Kapitel zum «Chräjäbüel» (die sich vielleicht noch im Nachlaß vorfinden und einmal im «Jahrbuch» der Vergessenheit entrissen werden könnten!) und das andere Mal zeigte er seine Gabe der Handhabung eines urchigen Berndeutsch mit Uebersetzungen aus Reuter. Den alten Lesern des «Burgdorfer Tagblatt» ist Emil Günter noch als Verfasser der satirischen Feuilletons vom Praschti-Sami, alt Dünkelbohrer, in lebhafter Erinnerung geblieben.

In **Alfred Huggenberger**, dem Thurgauer Bauerndichter, lernte man 1922 eine originelle Persönlichkeit kennen. Im Gegensatz zu Meinrad Lienert fühlte sich Huggenberger im Vortragssaal durchaus zu Hause und hatte sichtlich Freude daran, das Publikum mit seinem Werke bekannt zu machen. Vielleicht kam in Burgdorf der Humorist und Satiriker zu stark zum Wort auf Kosten des tiefsinnigen und feinfühligten Lyrikers, dessen Werk sich allerdings weniger gut zu Publikumserfolgen eignete. Ein Unikum: Huggenberger trug

seine Gedichte alle auswendig vor und begleitete sie mit dramatischem Mienenspiel. Sicher ist, daß sich der Thurgauer Dichter zahlreiche neue Freunde und Leser warb.

Wer nach dem Vortrag Gelegenheit hatte, im gemütlichen Kreise mit Huggenberger zusammenzusitzen, erinnert sich mit Freude an das fröhliche, mit träfem Humor gewürzte Gespräch, und sein Gastgeber vergißt auch nicht den nächtlichen Hausalarm, als plötzlich schrille Glockentöne die Hausbewohner aus dem ersten Schlaf weckten, und es sich dann zeigte, daß weder Feuer ausgebrochen war noch Einbrecher am Werke waren, sondern daß Huggenberger statt des Lichtschalters den Glockenzug erwischt hatte!

Huggenberger verewigte sich im Gästebuch mit der Niederschrift seines feinsinnigen Gedichtes «Gang am Maiabend».

«Mit Behagen und Schmunzeln», wie Dr. Max Widmann im «Tagblatt» schreibt, denkt man an die Abende zurück, an denen R u d o l f v o n T a v e l im Gemeindesaal vorlas, 1922 aus dem Manuskript der Fortsetzung zur «Haselmuus» und «Bim Wort gno», 1926 u. a. «Ja, so nes Mädeli». Volle Säle lauschten jeweilen mit gespannter Aufmerksamkeit auf den großartigen Schilderer bernischer Vergangenheit und bernischen Wesens. Und dann kam der letzte Tavel-Abend im Dezember 1935. Der Mund, der in so klassischer Weise unsere Mundart gesprochen hatte, war vor Jahresfrist verstummt, und D r. H u g o M a r t i gedachte in einem überaus fein empfundenen Lebensbild des Verstorbenen, während R e g i e r u n g s s t a t t h a l t e r B ä h l e r von Trachselwald, als meisterhafter Vorleser, Szenen aus dem Werk Tavels zur Darstellung brachte. Adolf Bähler hatte im Jahr vorher seine Wesensverwandtschaft mit Tavel bewiesen, als er im Casinoaal einige seiner berndeutschen Kabinettstücke vorlas, die der bescheidene Schriftsteller unter dem anspruchslosen Titel «Kalendergeschichten» angekündigt hatte.

H u g o M a r t i, der unvergeßliche Feuilleton-Redaktor des «Bund», erwarb sich schon 1923 durch seine Vorlesung aus «Balder» in Burgdorf viele begeisterte Freunde. Im Dezember 1931 brachte er eine feine und geistvolle Einführung in Leben und Werk von Knut Hamsun und Sigrid Undset.

Hugo Marti zeigte größtes Verständnis für die Bestrebungen der Casinogesellschaft, und es war für deren Vorstand immer eine besondere Freude, ihn als Redner oder Berichterstatter in Burgdorf be-

grüßen zu dürfen. Um so schmerzlicher empfand man auch bei uns den Verlust des prächtigen Menschen und feinsinnigen Literaten und gab diesem Gefühl 1938 in einer besonderen Gedächtnisfeier Ausdruck, in welcher D r. H a n s B l ö s c h eine tiefempfundene Gedächtnisrede auf den Freund hielt, während N o r b e r t S c h i l l e r aus dem Werke des Verstorbenen rezitierte. Ein Burgdorfer Trio rahmte die Feier mit Schubert und Beethoven ein.

Bei Anlaß der Gedächtnisfeier für Rudolf von Tavel schrieb sich Hugo Marti mit folgenden Zeilen ins Gästebuch ein:

«Servir et disparaître — war Rudolf von Tavels Wahlspruch. Ich habe ihn meinem Buche vorangestellt, in dem ich Tavels Persönlichkeit festzuhalten versuchte und aus dem ich am 10. Dezember 1935 in Burgdorf vorlesen durfte.»

Servir et disparaître! Wie treffend auch für den unvergeßlichen Hugo Marti!

Die Casinogesellschaft darf es sich als Verdienst anrechnen, die Bedeutung verschiedener schweizerischer Autoren schon sehr früh erkannt zu haben und auch jüngeren Talenten Gelegenheit gegeben zu haben, sich einem literarisch interessierten Publikum vorzustellen.

So hielt G. H. H e e r 1934 wohl seinen ersten Vorleseabend in Burgdorf, und der Dialektschriftsteller E r n s t B a l z l i stand am Anfang seiner Entwicklung, als er 1927 nach Burgdorf eingeladen wurde.

Als G. H. Heer 1946 zum zweiten Mal nach Burgdorf kam, trug er sich im Gästebuch mit folgenden Zeilen ein:

«Ueber allem, was in der Geschichte vergänglich ist, wirkt als dauernde Kraft das Ewig-Menschliche. Ihm zu dienen gehört zum Wesen historischer Dichtung.

In herzlicher Erinnerung an den literarischen Abend der Casinogesellschaft Burgdorf und in dankbarer Anhänglichkeit an diese Gesellschaft, die vor 12 Jahren als erste mich ans Pult zu stellen wagte.»

A l f r e d F a n k h a u s e r, der ehemalige Waldschulmeister von Rothenbaum, gab 1925 Proben seines literarischen Schaffens und hinterließ starke Eindrücke. Namen, wie der des feinsinnigen Berner Lyrikers H a n s R h y n (1921), oder des eigenwilligen Zürchers

K a r l S a x (1929) wurden in Burgdorf erst durch die Casinogesellschaft bekannt. Der Oschwand-Dichter W a l t e r F l ü c k i g e r widmete der Casinogesellschaft 1922 folgende freundliche Verse:

«Es steit im Tal e höchi Flueh,
Es Bild vo Sicherheit und Rueh.
Ob's Aemmewasser toset,
Dür Däntsch und Stude chroset,
Am Schwier und Aetter rüttlet
Und d'Brüggejoch erschüttlet,
So treit sie würdig, trotz em Sturm
Stadt, Schloß und Chile mit em Turm.
Es läbt e Gsellchaft hie im Land,
Verbunde dür nes heiligs Band.
Ob d'Lydeschafte gwalte
Und d'Mönschheit sueche z'spalte,
Ob d'Niederkeit ou mehret,
Schrifttum und Kunst verheeret,
So blibt sie doch em Schöne treu
Und schafft der gute Kunst es Hei.»

Es war vielfach das Verdienst von Dr. Max Widmann, die Gesellschaft auf neue Talente aufmerksam zu machen. Er führte dabei die Tradition seines unvergessenen Vaters getreulich weiter.

E m a n u e l S t i c k e l b e r g e r war 1925 noch nicht der anerkannte Meister des schweizerischen historischen Romans, als er in Burgdorf aus dem Manuskript seines im Entstehen begriffenen «Zwingli» vorlas. Im Gegenteil! Als sein «Zwingli» dann erschien, spürte er, wie er dem Verfasser dieses Berichtes mitteilte, deutlich eine versteckte Opposition aus Zürcher literarischen Kreisen, die es nicht gern zu sehen schienen, daß ein Basler sich an den Zwingli-Stoff heranwagte. Stickelbergers kraftvolle Persönlichkeit aber überwand alle Anfangsschwierigkeiten und schuf sich früh schon auch in Burgdorf durch seine beiden Vorleseabende von 1925 und 1929 eine große und dankbare Lesergemeinde, die ihm wohl bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist, gehört doch seine große Holbein-Trilogie zu den viel gelesenen Büchern des Tages. Wer aber Gelegenheit hatte, Stickelberger persönlich näher zu treten, wird sich immer mit Freude an den Menschen Stickelberger erinnern und immer wieder das Phänomen Weltmann-Gelehrter-Dichter bestaunen. Ein köstliches Gedicht, «Der

Junggeselle» (eine Spitzwegstimmung), erinnert im Gästebuch an Stickelbergers Besuche in Burgdorf, mit dem er übrigens durch frühe Jugenderinnerungen verbunden ist.

Mit dem Solothurner Dichter J o s e f R e i n h a r t machte die Casino-gesellschaft 1925, kurz nach seinem 50. Geburtstag, Bekanntschaft. Längst hatte sich Reinhart mit seinen «Liedli ab em Land» als Volksdichter einen Namen gemacht. Im Vortragssaal entpuppte er sich als ausgezeichnete Interpret seines Werkes. Ein Augenleiden hinderte Reinhart am Lesen, so daß er fast ausnahmslos frei rezitierte und auch seine Prosa frei erzählte, damit eine Stimmung schaffend, die man sich kaum heimeliger vorstellen kann. Der Abend klang aus mit der Wiedergabe von Vertonungen Reinhart'scher Lieder, die Sophie Schwammerberger in gemütvoller Weise vortrug.

Im Gästebuch erinnert ein Vierzeiler an den freundlichen Solothurner:

«Wär uf Burgdorf chunnt dänkt jedesmol:
do möcht ig wieder cho, do gfallt's mer wohl!
Und d'Lüt was danke sie? I wett, es wär eso,
as's heiße tät: ‚Uf Wiederluege!‘ Möchtsch wieder cho!»

Eine überaus wertvolle Bekanntschaft machte die Casinogesellschaft im November 1926. Ein junger Genfer Arzt, Dr. Heinrich Brantmay, von befreundeter Seite empfohlen, las im Casino sein Drama «Jürg Jenatsch» vor. Das Stück des bescheidenen jungen Dichters zeigte so offenkundige dramatische Qualitäten und erweckte schon beim Zuhören eine derartige Begeisterung, daß sofort und impulsiv beschlossen wurde, es in Burgdorf aufzuführen. Das Recht der Uraufführung hatte bereits das Basler Stadttheater erworben. Aber der Kammerspielcharakter des Stückes ließ eine tiefere Wirkung auf der Kleinbühne erwarten, als sie auf der großen Bühne möglich war, was sich dann auch bewahrheitete. Dr. Della Casa, der unermüdliche und immer begeisterte Leiter des dramatischen Lebens der Gesellschaft, brachte im gleichen Winter mit einem ausgewählten Ensemble von Liebhabern den «Jenatsch» zu einer glanzvollen Aufführung. Wilhelm Schmid komponierte dazu eine Ouvertüre, die die tragische Stimmung des Bühnengeschehens musikalisch sehr schön zum Ausdruck brachte. Die Jenatsch-Aufführungen wurden in Langenthal wiederholt und gehören wohl zum Besten, was unsere Liebhaber-bühne gebracht hat.

Um Heinrich Brantmay, dessen Erstling so schöne Hoffnungen erweckte, ist es literarisch stille geworden. Wahrscheinlich hat der Beruf über die Berufung gesiegt.

P a u l V e t t e r l i, der seine Jugendzeit in Langenthal verlebt hatte, wurde nach dem großen und verdienten Erfolg seines Buches «Wolf, Roman eines Hundes» 1927 nach Burgdorf berufen. Man lernte nicht nur einen großen Tierfreund kennen, sondern einen Tierpsychologen, dessen Schilderungen des Tierlebens von tiefem Gefühl und warmer Liebe zur Natur Zeugnis ablegten. Er las unter anderem vor aus seinem schönen Buch «Wenn der Kranich zieht».

Ein kleines Erlebnis der Vortragsleitung sei hier festgehalten, nur um zu zeigen, daß die Organisation der Vorträge nicht immer reibungslos vor sich ging. Mit Paul Vetterli war im September eine Abmachung auf 1. Februar getroffen worden. Im Januar wurde von Burgdorf aus die Abmachung neu bestätigt und um Mitteilung über die Ankunft des Gastes gebeten. Keine Antwort. Postkarte: Keine Antwort. Telegramm: Keine Antwort! Zur Absage des Vortrages war es zu spät, die Publikationen waren bereits erschienen. Ohne viel Hoffnung ging der Vortragsleitende am Nachmittag des 1. Februar auf den Bahnhof zum üblichen Schnellzug. Und siehe da! Gesund und munter, die Jagdtasche umgehängt, sprang Vetterli aus dem Wagen, ahnungslos, da unsere Mitteilungen ihn auf der Jagd nicht erreicht hatten, aber höchlichst erstaunt, daß man je hätte glauben können, daß er eine feste Abmachung nicht inne halten werde. Wir konnten ihm aber mit dem Beispiel eines anderen bekannten schweizerischen Autors aufwarten, der sich 1920 von einem Grippeanfall in Italien erholte, unsere Abmachung vollständig vergessen hatte und nicht in Burgdorf erschien, wo wir, Schlimmes ahnend, den Vortrag noch bei Zeiten hatten absagen können.

Der ereignisreiche Winter 1926/27 sah auch H e r m a n n H i l t b r u n n e r am Burgdorfer Vortragspult, warm empfangen von den Freunden seiner Kunst, von der er reife Proben vortrug. Ihm folgte die feinsinnige Bernerin L i l l i H a l l e r mit einer interessanten Studie über Julie von Bondeli, und im darauffolgenden Winter die Luzerner Schriftstellerin A n n a R i c h l i, die drei reizende Novellen vorlas und sich mit dem Vortrag eigener Gedichte als begabte Rezitatorin erwies.

Es war für die Casinogesellschaft eine Ehrenpflicht, auch einmal den Altmeister unter den schweizerischen Erzählern, E r n s t Z a h n, als Gast nach Burgdorf einzuladen. Von Deutschland aus, wo er eine seiner erfolgreichen Vortragsreisen durchführte, nahm Zahn freudig an und wurde von einer treuen Lesergemeinde im Gemeindesaal ebenso freudig begrüßt. Zahn bewies neuerdings seine hervorragende Gabe, einen Vorleseabend künstlerisch zu gestalten. Seine abgeklärte Persönlichkeit wirkte überaus eindrucksvoll. Er las zwei ungedruckte Novellen und eine Reihe Gedichte vor.

Im Mai 1924 fand eine durch den Schweizerischen Schriftstellerverein einberufene und durch die Casinogesellschaft organisierte Tagung der Schriftsteller statt. Man hatte sich in den literaturfreundlichen Kreisen Burgdorfs alle Mühe gegeben, den Gästen den Aufenthalt in Burgdorf so angenehm als möglich zu gestalten. Bei dem von der Casinogesellschaft offerierten Abendessen im Stadthaus dankte Prof. Dr. Robert Faesi für den Empfang. Gemeinderat Dietrich begrüßte am Sonntag die Gäste und bot ihnen den Ehrentrunk des Gemeinderates an. Robert Faesi und Felix Möschlin priesen das gastliche Burgdorf.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine literarische Feier im Gemeindesaal, dem Andenken Jakob Boßharts gewidmet. Robert Faesi sprach einen Prolog in Versen, Felix Möschlin hielt die eindrucksvolle Gedenkrede und Hans Bänninger las aus dem Werke Boßharts vor. Der Orchesterverein Burgdorf rahmte die Feier mit Vorträgen stimmungsvoll ein. Die Burgdorfer waren zahlreich erschienen und füllten den Gemeindesaal. Ein geselliger Abend im hübsch hergerichteten Casinosaal gab Gelegenheit, mit vielen Schriftstellern persönlich Kontakt zu nehmen, und ein Ausflug nach Lützelflüh, wo Simon Gfeller in der Kirche die markige Gotthelfrede hielt, ließ die Tagung stimmungsvoll ausklingen. Sie fand in der Schweizer Presse ein überaus freundliches Echo.

Schon an dieser Tagung stand der Name Felix Möschlin auf der Wunschliste der Casinogesellschaft. Aber erst 1929 konnte Möschlin nach Burgdorf eingeladen werden. Eben von seiner Amerikareise heimgekehrt, gab er in seinem Vortrag «20 000 Kilometer Amerika» seine frischen Eindrücke über das Gesehene und Erlebte. Amerika von der Warte eines Schweizer Schriftstellers aus zu sehen, erweckte ein ganz besonderes Interesse.

Cécile Ines Loos, die ihre Jugendjahre in Burgdorf verbracht hatte, gab im gleichen Winter Proben ihrer Fabulierkunst und zeigte ihre sprachlichen Fähigkeiten in einer wunderschön tiefen, rührenden «Winterballade».

Einen recht zwiespältigen Eindruck hinterließ im Januar 1932 Jakob Schaffner, der von Weimar her kam. Der Abend im Casinotheater zeigte festlichen Charakter. Schaffner las eine meisterliche Novelle, «Wandlung», vor, die alle Vorzüge des feinen Psychologen aufwies. Aber seine Einleitung zum Vortrage, in der er auf unseren Wunsch von seinem Werdegang sprach, zeigte einen derart eitlen und von sich selbst eingenommenen Menschen, daß der Eindruck des künstlerischen Werkes stark beeinträchtigt wurde. Als dann beim geselligen Zusammensein Schaffner mit seiner scharfen Kritik kaum einen der lebenden deutschen Schriftsteller gelten ließ außer sich selbst, waren sich die Anwesenden einig, daß die persönliche Bekanntschaft mit ihm kaum als Gewinn gebucht werden konnte. Sein Ende als begeisterter Nationalsozialist hat in Burgdorf keine Verwunderung hervorgerufen.

Energisch, gescheit, sprudelnd vor Vitalität, so erscheint der Maler-Dichter Albert Jakob Welti in der Erinnerung, ein prächtiger Mensch, der bereit zu sein scheint, den Kampf mit dem Leben und seinen Problemen immer wieder neu aufzunehmen. Er las 1932 aus dem Manuskript «Das kühle Agasul» vor und brachte 1937 ein verinnerlichtes Bild seines unvergeßlichen Vaters, des großen Radierers und Malers. Im Gästebuch erinnert eine humoristische farbige Zeichnung an Weltis Besuche in Burgdorf. Sie stellt den Dichter als Zirkusdirektor dar, wie er seine Erna Schlüssi dem Publikum vorführt. Nach den köstlichen Proben aus dem Manuskript, das damals noch unfertig war, erlebten aber wohl viele der Freunde Weltis eine Enttäuschung, als der angekündigte satirische Roman unter dem endgültigen Titel «Wenn Puritaner jung sind» an Satire und Groteske derart überbordete, daß die Lektüre eher einen bitteren Geschmack hinterläßt.

Durch die Einladung von Karl Uetz (1932) zu einem Trüber Abend und von Dr. Walter Laedrach aus Hasle (1934) zu einer Vorlesung aus eigenen Werken zeigte die Casinogesellschaft neuerdings ihr Interesse für das literarische Schaffen der nächsten Umgebung. Karl Uetz entwarf ein folkloristisches Gesamtbild des

Truber Völkleins, und Dr. Walter Laedrach erzählte in schlichter Weise, wie er von der wissenschaftlichen Forschung zur Dichtung kam, um dann einige Proben aus seinem Schaffen vorzulesen.

Ruth Waldstetter aus Basel bewährte sich 1932 als Meisterin der Novelle. «Das Tier», «Ein kleines Intermezzo» und «Der Haselhof» wurden von einer lebhaft anteilnehmenden Zuhörerschaft begeistert aufgenommen.

Cäsar von Arx, wohl der erfolgreichste Schweizer Dramatiker unserer Tage, ließ die Burgdorfer 1936 einen Blick in seine «Werkstatt» tun und sprach über die Entstehungsgeschichte seines Dramas «Niklaus von der Flüh», dessen 1. Akt er einer stark interessierten Zuhörerschaft vorlas. Er widmete der Casinogesellschaft im Gästebuch ein Zitat aus seinem «Johann August Sutter»:

«Glück mißt sich nicht am Wert von Besitz.
Glück ist Gefühl, das eigenpersönlichste. —
Glück ist das reinste Bewußtsein vom Ich. —
Sich selbst erleben, heißt glücklich sein.»

Ein herrlicher Wahlspruch, aber so schwer, ihn zu befolgen!

Uebersaus interessant gestaltete sich 1936 die Begegnung mit Arnold Kübler, damals noch Redaktor der Zürcher Illustrierten Zeitung, heute der künstlerische Betreuer des prächtigen «Du». Arnold Kübler wurde als Verfasser des «Schuster Aiolos» und des autobiographischen Romans «Der verhinderte Schauspieler» eingeladen, aus dem er das 1. Kapitel vorlas. Der ganze Abend war auf Heiterkeit gestimmt und vermittelte die Bekanntschaft mit einer geistvollen, liebenswürdigen Persönlichkeit. Arnold Kübler trug sich am Abend seines Vortrages im Gästebuch mit folgenden Zeilen ein:

«In Burgdorf mein erster Abend, den ich versuche, mit meinen eigenen Erzeugnissen zu bestreiten, nicht weil ich diese für besonders wichtig oder unterhaltend halte, sondern deshalb, weil ich so am wahrsten reden kann. Der Casinogesellschaft bin ich für ihr Vertrauen und die Gelegenheit dankbar.»

Dr. Hans Trümpy, damals Ratschreiber des Standes Glarus, wurde 1936 nach Burgdorf eingeladen. Sein schmaler Band Gedichte «Du und der verlorene Sohn», eben bei Rascher, Zürich erschienen, war nicht der einzige Grund zu dieser Einladung, wohl aber die per-

sönliche Bekanntschaft mit ihm als einem kraftvollen, originellen Vertreter seines Kantons, einem Menschen voll Geist, Witz und Humor. Kein Berufenerer hätte uns Wesen und Art des Glarners besser darstellen können als er. Sein Vortrag über «Mein Heimatkanton» war ein kleines Meisterwerk gescheiter, klarer Uebersicht und wohldurchdachter Charakteristik. Er fand rauschenden Beifall.

M a r y L a v a t e r - S l o m a n, deren Romane in Burgdorf sehr beliebt sind, las 1938 mit der vollendeten Diktion der ursprünglich Norddeutschen im Casinosaal Proben aus ihrem literarischen Werk. «In dankbarer Erinnerung an meinen Abend in der Casinogesellschaft» schrieb sich Mary Lavater mit einem Zitat aus ihrem schönen Buch «Henri Meister» ins Gästebuch ein:

«Das Wort ist der Samen der Zeit, wehe, wenn man ihn hindert, das Feld der neuen Generation zu befruchten.»

Noch sei des Vorleseabends von O t t o W i r z gedacht, der, ebenfalls 1938, in temperamentvoller Weise eine reizende Novelle in Briefform vorlas. Auch Otto Wirz gewann sich durch sein persönliches Auftreten neue Freunde für seine Dichtung, was ja wohl die schönste Wirkung dieser literarischen Abende ist. Von ihm stammen im Gästebuch folgende Zeilen:

«Ob andre fühlen, andre fühlend sehn
die stillen Male einer Menschenbrust:
mag sie der eitle flücht'ge Tag verwehen
wie dürres Laub vom Wind verweht im Dust,
im ungebeugten Gegenüberstehen
zur Welt liegt eine trotzig hohe Lust.
Im ungebeugten Sich-der-Welt-Vereinen
muß alle Lebensmeisterschaft erscheinen.»

Suisse Romande

Schon im ersten Jahre ihres Bestehens zeigte sich in der Casinogesellschaft das Bestreben, sich mit den geistigen Strömungen der welschen Schweiz vertraut zu machen, auch wenn dies nur in bescheidener Weise möglich war. Sie rief bereits 1919 G o n z a g u e d e R e y n o l d, damals Professor in Bern, ans Rednerpult. Unvergessen bleibt seine prächtige freie Rede über «L'évolution de la lit-

térature romande», in der er, auf dem Podium des Gemeindesaales auf- und abgehend, den Charakter der verschiedenen welschen Kantone darstellte, gruppiert um das sonnige Becken des Lemman und an den Jura sich anlehnend, und zeigte, wie sich aus der geographischen Lage der Charakter der verschiedenen welschen Typen und ihre Literatur erklären lasse. Mit welschem Charme und Esprit widmete de Reynold der Stadt Burgdorf im Gästebuch das folgende reizende Stimmungsbild:

«Berthoud, féodale et rustique, avec ton église de molasse verte au soleil, bleue à la pluie; avec ton Château dont la haute tour carrée semble suinter du sang au crépuscule; et la longue rivière qui ne fait pas de bruit: Tu es une vieille amie; je t'ai rendu visite en hiver quand tes collines sont blanches, en été quand elles sont de sinople sur azur, en automne quand elles sont d'or. Je t'ai connue pleine de soldats qui parlaient le romand avec l'accent de Vaud et de Genève, pleine d'étudiants qui chantaient des lieds allemands, mais tu resteras toujours toute pleine de mes rêves.»

Ueber den «esprit romand» sprach 1921 Robert de Traz im Gemeindesaal. Auch er hatte militärische Erinnerungen an Burgdorf, wo er einen Teil des Winters 1914/15 zugebracht hatte. Nach der langen Dienstzeit der Kriegsjahre hatte er sich, wie er bekannte, mit wahrem Heißhunger auf intellektuelle Arbeit gestürzt, im unbewußten Drang, Versäumtes nachzuholen. Aber jetzt nahmen ihn die «Revue de Genève» und das Sekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft derart in Anspruch, daß ihm für eigene literarische Produktion nur wenig Muße blieb. Fein und geistvoll entwickelte de Traz seine Gedanken über den esprit romand und las dann literarische Beispiele vor, die die verschiedenen Typen unserer welschen Miteidgenossen zur Darstellung brachten. Man bewunderte die Weite seines Horizontes, die es ihm ermöglichte, seine engeren Landsleute von hoher geistiger Warte aus zu charakterisieren.

Zu einem kleinen Intermezzo kam es dann nach dem Vortrag, als im Gespräch im Casino auch Otto von Greyerz erwähnt wurde. De Traz gab seiner Enttäuschung Ausdruck, daß der Kritiker von Greyerz in einer Besprechung des Romans «La Puritaine et L'Amour» diesen als unmoralisch verurteilt hatte. «Il m'a directement dit que j'étais —» (hier folgte ein starkes Wort!) meinte er voller Empörung, und er

werde die erste Gelegenheit benutzen, ihm die Meinung zu sagen. Es wäre interessant zu wissen, wie der Streit zwischen welscher und deutschschweizerischer Auffassung des Begriffes «Moral» geendet hat. Sicher aber war es eine Bereicherung, dem hochstehenden, kultivierten Menschen de Traz näher getreten zu sein. Aus einer feinsinnigen Würdigung Burgdorfs durch de Traz im Gästebuch sei nur der Schluß hier festgehalten:

«J'en parle avec sincérité car le travail m'a fait demeurer deux mois à Berthoud, pendant la mobilisation. Deux mois de bonheur. Et je me rappelle avec quel regret, par une neigeuse matinée de janvier, nous avons quitté ses arcades, ses fontaines et ses grands toits.»

Im Januar 1922 las C. F. R a m u z aus seinem Werk vor. Welche Gegensätze zwischen diesem Darsteller welschen Bauern- und Winzertums und etwa einem Simon Gfeller und Huggenberger! Schon rein äußerlich. Man sah einen verfeinerten Intellektuellen im Abendanzug am Rednerpult. Kein Teehafen und kein roter Nasenlumpen! Aber Ramuz' Vorlesung hinterließ trotzdem tiefste Eindrücke, wenn auch das rein Persönliche durch zurückhaltende Scheu und Herbheit dabei zu kurz kam. Ramuz' Besuch in Burgdorf gehört zu den großen Erlebnissen der Casinogesellschaft und wird allen, die dabei waren, unvergeßlich bleiben. Im Gästebuch trug sich der Dichter mit einer Stelle aus «Vignerons» ein.

Ausländische Schriftsteller

Durch Vermittlung des Schweizerischen Vortragsverbandes nahm 1923 die seinerzeit viel gelesene und gefeierte deutsche Romanschriftstellerin C l a r a V i e b i g eine Einladung nach Burgdorf an. Man lernte eine warmherzige, feinfühlig Sechzigerin kennen, die zuerst in schlichter, freier Rede von ihrem Leben und von ihrem Werdegang sprach und dann zwei Novellen als Proben ihres Schaffens vorlas, «Die Hotte», ein Familienbild in düsteren aber kraftvollen Farben, und dann die heitere Erzählung «Die Kinder». Clara Viebig erlebte als Gast des Hauses Widmann an klaren Novembertagen die Berge in all ihrer Pracht und schrieb voller Begeisterung ins Gästebuch:

«Ich möchte auf Alpenberge steigen, höher denn je ein Mensch zuvor. Mein Finger würde an den Himmel klopfen: Sesam, Sesam, tue dich auf.»

Am 21. November angesichts der ewigen Berge, die sich mir in unvergeßlichen Burgdorfer Tagen in hehrer Schönheit offenbarten.

Neben Remarque war wohl Ludwig Renn der meistgelesene deutsche Nachkriegs-Schriftsteller. Sein Buch «Krieg» erlebte Riesenaufgaben, und es war wohl ein bißchen Sensationslust, daß man 1930 auch im stillen Burgdorf das Bedürfnis verspürte, den Verfasser dieses Bestsellers kennen zu lernen. Ludwig Renn schrieb von Schaffhausen aus: «— Falls mich jemand abholt: Ich sehe englisch aus (sic), Brille, Koffer und Aktentasche.» Wenn «englisch» gleich «kühl» zu setzen wäre, dann war die Charakteristik vollkommen: kühler, unnahbarer Mensch, kühle Vorlesung aus dem noch ungedruckten Buch «Nachkrieg» und kühles Konstatieren, daß er, Renn, Parteikommunist und Anhänger des Klassenkampfes sei. Ebenso kühle Aufnahme durch das Publikum und kühles Auseinandergehen. Man hatte in Burgdorf eine Zeitlang genug von Sensationen!

Und dann kam im folgenden Winter 1930/31 Felix Timmermans! Welch ein Gegensatz zu Renn! Ein prächtiger, charaktervoller Krauskopf, lustige Augen, flämische Lebensfreude. Trotzdem dem Flamen Deutsch eine Fremdsprache war, gestaltete sich der Abend zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Timmermans plauderte zuerst über sich selbst, über Lier, seinen Heimatort, über Frau und Kinder und zeigte, wie kleine Erlebnisse des Alltags ihm Anreiz und Motiv zu einer Dichtung gaben. Zwei Novellen brachten eine Probe seines Schaffens.

Timmermans blieb noch einen weiteren Tag in Burgdorf, und sein Gastgeber führte ihn nach Lützelflüh. Gotthelf schien ihm unbekannt zu sein. Aber er interessierte sich lebhaft für das Emmental und dessen markigen Menschenschlag. Wie ein Bild aus «Pallieter» bleibt seinem Begleiter der Imbiß im «Ochsen» in Erinnerung: Timmermans hinter einem großen Humpen Bier bei Käse und Brot und viel «Mostrich», den er energisch verlangt hatte. Zu Hause setzte er sich an den Schreibtisch, wünschte Farbstifte, und dann schmückte er die Inselbände seines Gastgebers mit lustigen, farbenfrohen Zeichnungen:

eine üppige Fruchtschale für «Pallierter» und einen prächtigen, wasserspeienden Delphin mit listigen Aeuglein für «Die Delphine». Von Frauenfeld langte später sein Dankbrief für genossene Gastfreundschaft an mit einer Tuschzeichnung des Kronenplatzes, mit ihm, Timmermans, die Pfeife rauchend und sein Köfferchen tragend, darüber schreitend. — Timmermans ist nicht mehr und die Literatur ist um einen prächtigen Menschen und feinsinnigen Humoristen ärmer geworden. Im Gästebuch steht von seiner Hand geschrieben:

«Humor? Ein lebensverdruß worüber die freude empor blüht.»

Ebenso tiefe Eindrücke wie Felix Timmermans hinterließ einige Jahre später, im Februar 1934, der Besuch von T h o m a s M a n n, der in Burgdorf, wie in andern Schweizerstädten, seine berühmte Rede über Richard Wagner hielt, die gleiche Rede, ursprünglich für Holland bestimmt, die Anlaß gegeben hatte zu der Hetze, die unter Führung des Münchner Musikdirigenten Knappertsbusch gegen Mann entfesselt wurde. Der Vortrag Manns war ein Kunstwerk inhaltlicher und sprachlicher Art. Man fühlte: gerade so muß Wagner gewesen sein! Man kann sich übrigens kaum eine liebevollere Art der Versenkung in die Persönlichkeit und das Werk eines Künstlers denken, als Thomas Mann sie an diesem Abend gab. Die Sätze kamen heraus wie gemeißelt und rundeten sich zu einer Gesamtleistung von unerhörter Wucht und prachtvoller Originalität. Mann setzte zum Lesen die Brille auf, begleitete den Vortrag mit impulsiven Gesten und schien sich ganz auf sein Manuskript zu konzentrieren. Ein gelegentlicher leerer Blick ins Publikum zeigte, daß dasselbe kaum für ihn existierte.

Als Mann nach dem Vortrag gefragt wurde, ob es für ihn nicht anstrengend und unangenehm sei, den gleichen Vortrag so oft zu wiederholen, sagte er mit großer Lebhaftigkeit: «Nein, im Gegenteil! Ich erlebe den Gegenstand jedesmal neu und gehe jedesmal mit neuer Freude an dessen Formulierung, wie zum e sten Mal, als ich den Vortrag niederschrieb.»

Während des Zusammenseins im Casino boten sich willkommene Gelegenheiten, die Person Manns zu studieren. Im ausdrucksvollen Kopf tiefliegende, klare Augen von hellem Glanze, die Nase entsprechend groß, im Profil fast ein wenig klobig; der kleine, graumelierte Schnurrbart kurz gestutzt; die Hände auffallend fein und schön; noch starkes mit grauen Fäden durchzogenes Haar. Dazu eine ruhige,

gütige Stimme, die, auch wenn sie lebhafter wurde, Zeugnis von der Beherrschtheit und Ueberlegenheit des Sprechers ablegte.

Das Gespräch drehte sich natürlich um literarische Fragen. Man hörte treffende Urteile über Feuchtwanger und Wassermann und den humorvollen Bericht über einen neulichen Besuch Gerhard Hauptmanns in München. An dem Champagner-Frühstück, das ihm dabei offeriert wurde, und das von zwei bis sechs Uhr dauerte, sei Hauptmann bei der zweiten Flasche aufgetaut und sei «bedeutend» geworden. Alles habe ehrfurchtsvoll zugehört, aber kein Mensch hätte nachher sagen können, was Hauptmann eigentlich gesprochen habe!

Aber all das ohne irgend einen Ton von Gehässigkeit oder Bissigkeit. Von seinem deutschen Verleger sprechend, erklärte Mann, er werde ihm treu bleiben. «Ich will mich einfach nicht von meinem deutschen Leserpublikum trennen lassen. Ich bin Deutscher und schreibe meine Bücher in erster Linie für Deutsche.»

Gegen 11 Uhr brach Mann auf. Wir verabschiedeten uns mit dem Gefühl, einen wahrhaft großen und bedeutenden Menschen, eine überragende Persönlichkeit von direkt apollinischer Abgeklärtheit, eine Persönlichkeit voll Milde und unendlicher Güte, erhaben über dem Gezänk des Tages und erfüllt von ihrer künstlerischen Mission, erlebt zu haben.

Was noch einen besonderen Eindruck machte: den ganzen Abend fiel kein Wort über das Verhalten Deutschlands dem Dichter gegenüber, keine Gehässigkeit gegen seine Gegner, über die er mit Ruhe und Ueberlegenheit sprach.

Im Gästebuch steht folgende Eintragung:

«Kunst ist Wahrheit — die Wahrheit über den Künstler.»
(Aus dem Wagner-Vortrag von gestern abend.)

Im Winter 1934/35 wurde A l j a R a c h m a n o w a nach Burgdorf eingeladen. Die russische Emigrantin, die in Salzburg lebt und mit einem Oesterreicher verheiratet ist, führte eine vom Schweizerischen Vortragsverband organisierte Tournée durch, die sie auch zu uns brachte. Eine große Lesergemeinde begrüßte sie freudig. Eine mädchenhafte, zierliche Person mit kurz geschnittenem Haar, von ausgesprochen mongolischem Typus, gewann sie durch ihr natürliches, bescheidenes Auftreten sofort alle Herzen und warb sich für ihr Werk viele neue Freunde. Sie plauderte zuerst über sich selbst, erzählte von

ihrem Vaterhaus in Rußland und von ihrer frühen Leidenschaft zu schreiben und las dann aus der «Milchfrau zu Ottakring» und aus dem Manuskript des neuen Buches «Die Fabrik des neuen Menschen» ausgewählte Kapitel vor. Von Zürich aus dankte sie für den Empfang in Burgdorf und schrieb:

«Ich bin ganz begeistert von der Schweiz und den Schweizern und freue mich, daß ich hierher gekommen bin.»

Das Jahr 1937 brachte die Bekanntschaft mit zwei weiteren viel gelesenen Schriftstellern. Im Februar las der Weltenbummler **R i c h a r d K a t z**, für kurze Jahre in Locarno-Monti seßhaft geworden, vier kurze Skizzen vor, die von einer geistreichen Plauderei eingerahmt waren, und im Oktober machte man die persönliche Bekanntschaft von **E r n s t W i e c h e r t**, dessen Vorlesung sich zu einer Feierstunde für seine zahlreich erschienenen Bewunderer gestaltete. Im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, kündigt die Casinogesellschaft einen erneuten Besuch Wiecherts in Burgdorf für diesen Winter an, so daß sich später einmal die Gelegenheit geben wird, auf die Persönlichkeit des zur Zeit wohl repräsentativsten deutschen Schriftstellers näher einzugehen.

Vorträge über Sprache und Literatur; Rezitation

Trotz der hohen Zahl von eigentlichen Autoren-Abenden, lag doch wohl das Hauptgewicht der Tätigkeit der Casinogesellschaft während ihrer ersten 20 Jahre in der Veranstaltung von Vorträgen über Sprache und Literatur. Sie gab damit ihren Mitgliedern und einem weiteren Publikum immer wieder neue Anregungen, weckte das Interesse für Literatur im allgemeinen und beeinflusste in bewußter Weise den literarischen Geschmack der Leser.

Außer den zahlreichen Vorträgen, die von Burgdorfer Referenten gehalten wurden, und die neben der deutschen auch die französische, italienische, englische und sogar spanische Literatur berührten, kam es früh schon zu Vorträgen auswärtiger Referenten. Man begann namhafte Gelehrte unserer verschiedenen hohen Schulen nach Burgdorf einzuladen und sie über ihre besonderen Gebiete sprechen zu lassen. Finanzfragen spielten dabei eine untergeordnete Rolle. Als **P r o f. Dr. S. S i n g e r** von Bern, dessen Vortrag über Walther von der

Vogelweide unvergessen bleibt (er erschien im Druck als erste Nummer der Schriften der Casinogesellschaft), das fürstliche Honorar von Fr. 50.— zugeschickt wurde, schrieb er, den Empfang bestätigend, zurück: «Sie sind eine opulente Gesellschaft!» — Man kam gern nach Burgdorf, wurde hier freudig empfangen und fand ein aufmerksames und dankbares Publikum.

Vor allem zahlreich waren die Vortragenden aus B e r n, das für uns eine reiche Quelle für geistige Anregung bildete. Referenten aus allen möglichen Kreisen wurden nach Burgdorf eingeladen, und es bildeten sich wertvolle und dauerhafte Beziehungen zu ähnlich orientierten Kreisen.

1921 hielt P r o f. D r. K. J a b e r g, übrigens ein ehemaliger Burgdorfer Gymnasiast, die Festrede zu einer schönen Dante-Feier. D r. H. S t i c k e l b e r g e r, früher Lehrer an unserem Gymnasium und Gründer des Dramatischen Vereins, aus dem die Casinogesellschaft hervorgegangen war, hielt 1926 einen Vortrag über «Vor- und Familiennamen». Redaktor G. L a n d o l f, ebenfalls ein ehemaliger Burgdorfer, sprach 1926 über «Moderne Telldichtungen». D r. W. A d r i a n gab 1933 einen höchst interessanten Einblick in die Welt des Verlegers und sprach über «das Schicksal von Manuskripten», während 1936 durch seine Vorlesung «Marokko — ein Roman und eine Reise» sein persönliches Schaffen zur Darstellung gelangte. F r a u J. v o n E r l a c h, die lange Jahre ein tätiges Mitglied unserer Gesellschaft gewesen war, führte 1936 ein interessiertes Publikum in formvollendetem, geistig sehr hochstehendem Vortrag in die Gedankenwelt Holzapfels ein, als sie über «Mein Weg zum Panideal» sprach. D r. H o r s t v o n T s c h a r n e r, der feinsinnige Sinologe, vermittelte 1935 einen Einblick in die fremdartige Welt des chinesischen Theaters, während im März 1933 die Lektorin für französische Sprache und Literatur an der Universität, D r. M a r i e L o u i s e H e r k i n g, ein lebendiges Bild der ebenso lebendigen und geistvollen Madame de Staël entwarf. Wer 1934 vom originellen, witzigen Mitarbeiter des Burgdorfer Tagblattes, P a u l G l o g e, einen fröhlichen Abend erwartet hatte, war vielleicht enttäuscht, da «Die Sache mit dem Ich» sich zur hoch philosophischen Abhandlung gestaltete, die gewisse Anforderungen an die Hörer stellte. Noch sei unseres Nachbarn A l f r e d B ä r t s c h i vom Kaltacker gedacht, der uns aus seinem Adelboden-Buch im Vortrag «Adelboden, eine Berggemeinde» köstliche Proben brachte.

Daß wir unsere Fühler auch nach Zürich ausstreckten, scheint selbstverständlich. Prof. Dr. B. Fehr, der große Schweizer Anglist, brachte dem Burgdorfer Publikum in einer glänzenden Würdigung George Bernard Shaw nahe. Prof. Dr. R. Hunziker aus Winterthur, der verdienstvolle Gotthelf-Forscher, verstand es 1925, in prägnanter Form ein monumentales geistiges Bildnis Jeremias Gotthelfs aufzubauen, dabei natürlich auch der Beziehungen des Pfarrers von Lützelflüh zu Burgdorf gedenkend. Der temperamentvolle Prof. Dr. August Steiger, den persönliche Erinnerungen an eine vorübergehende kurze Lehrtätigkeit an unserem Gymnasium mit Burgdorf verbanden, brach 1925 eine Lanze für reines Schweizerdeutsch und zeigte an Hand von treffenden und vielfach ergötzlichen Beispielen in seinem Vortrag «Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?», auf was für Abwege wir geraten sind. In ähnlicher Weise sprach er 1937 über «Zeitungsdeutsch», auf treffend sarkastische Weise Auswüchse geißelnd. Zwei fesselnde Abende voll reicher Anregungen.

Feinsten Humor und heitere Lebensfreude strahlten zwei Abende aus, die uns der Maler Fritz Widmann aus Rüschlikon schenkte, 1924 mit «Don Quijote» als Thema und 1935 mit reichen persönlichen Erinnerungen, unter dem Titel «Begegnungen» zusammengefaßt. Künstler wie Hodler, für dessen Anerkennung Fritz Widmann sich früh schon einsetzte, Rodo von Niederhäusern und Max Leu erstanden dabei zu neuem Leben, von einem gütigen, abgeklärten Menschen von tiefer Kultur warmherzig geschildert.

Mit Basel brachte uns der Dominik-Müller-Abend von 1922 in Verbindung. Im Casinotheater sprach Dr. Kuchel zuerst einleitend über den Basler Humoristen, und die Theatergruppe des Quodlibet führte die beiden Einakter «In der Maiennacht» und «s'Ibergangsstadium» mit viel Verve und guter Laune auf.

Der damalige Direktor des Stadttheaters, Oscar Wälterlin, gab 1931 in seinem Vortrag «Ueber moderne Regie» einen Einblick in aktuelle Theaterfragen und ließ ahnen, auf welcher künstlerischen Stufe das von ihm geleitete Institut stehen müsse.

Von Genf wurde zu verschiedenen Malen Prof. Dr. G. Bohnenblust eingeladen. Ihm verdankte man u. a. einen prächtigen Weihnachtsliederabend mit Frau Gund-Lauterburg aus Wien als Sängerin. Für den Frühling 1924 hatte die Casinogesellschaft einen Vortrag von

H e r m a n n S u d e r m a n n, dem deutschen Dramatiker und Romanschriftsteller vorgesehen. Alle Abmachungen waren getroffen, der Vortrag bereits publiziert, als Sudermann im letzten Moment genötigt wurde, seine Vortragstournée in der Schweiz abzusagen.

Statt Sudermann erschien dann **P r o f . D r . U l r i c h v o n W i l a m o w i t z - M ö l l e n d o r f f** am Burgdorfer Rednerpult. In einem akademischen Kolleg von 50 Minuten Dauer sprach der berühmte Berliner Gelehrte, dessen hohes Alter ihn nicht von den Strapazen einer Schweizer Vortragstournée hatte abhalten können, in geistvoller Weise über das Thema «Menandros, der griechische Molière». Es war interessant, wenigstens einen flüchtigen Eindruck von dieser europäischen Berühmtheit zu gewinnen.

Zahlreiche Abende waren einzig der Interpretation dichterischer Werke gewidmet. Eine ganze Reihe bekannter und weniger bekannter **R e z i t a t o r e n** wurde immer wieder nach Burgdorf eingeladen. Bleibende Eindrücke hinterließ vor allem der Altmeister deutscher Rezitationskunst, **L u d w i g W ü l l n e r**. 1932 trug er im Gemeindesaal auf klassische Weise Schiller, Lessing und Goethe vor und zum Schluß das «Tanzlegendchen» von Gottfried Keller. Im Gästebuch steht von ihm ein Zitat von Schiller:

«Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei —».

Fühlte er bereits die Knute des Nationalsozialismus?

Mit Wüllner ereignete sich übrigens noch ein eigentümlicher Zwischenfall. Um den Gast zu ehren und dem Abend eine festliche Note zu verleihen, hatte man das Podium des Gemeindesaals mit Blumen geschmückt. Als Wüllner beim Heraufkommen an der offenen Saaltüre vorbeikam, stutzte er: «Blumen! Ich hasse Blumen! Bitte, schaffen Sie sie weg!» Es blieb nichts anderes übrig, als den festlichen Schmuck angesichts der bereits zahlreich erschienenen Gäste zu entfernen, und erst dann betrat Wüllner das Podium und begann mit seinem Vortrag. Ueber den Vorfall wurde nicht mehr gesprochen, und Wüllner blieb jede weitere Erklärung schuldig.

E l l e n W i d m a n n s Besuche im Vaterhaus waren oft mit Besuchen in der Casinogesellschaft verbunden, wo man ihre klassische Sprechkunst hoch schätzte. Sie brachte 1919 Dichtungen von Eichendorff und Heine, gab 1920 eine feinsinnige Würdigung von Richard Dehmel und sprach 1924 über den «Kultus der Frau in der Dichtung der Zeiten».

Elli Gutter-Hämmerli rezitierte 1923 in einem «rhapsodischen Abend» Teile von Spitteler's «Olympischem Frühling». Ihre Vortragsweise hatte Spitteler ganz besonders begeistert. In einer Basler Rede sagte er 1922 von ihr:

«Eine freundliche Laune des Schicksals hat mir vergönnt, eine meisterhafte Vortragskünstlerin zu finden, die ihr außerordentliches Talent ganz in den Dienst meines ‚Olympischen Frühlings‘ stellen möchte.»

Der Abend stand so im Zeichen hoher Kunst. Vielleicht ließ der Vortrag einiger der leichtbeschwingten Glockenlieder die Darbietung nicht ganz stilvoll ausklingen. Bei einer zweiten Einladung, 1929, rezitierte Elli Gutter-Hämmerli Dichtungen von Homer, Hölderlin und wiederum Spitteler.

Vorträge über Kunst

Bildende Kunst erscheint als zweiter Programmpunkt der Casino-gesellschaft. Auch hier sind die Anregungen, die sie durch Vorträge vermittelte, überaus reich. Mitglieder der Gesellschaft, wie die Architekten **Bechstein** und **Haller**, dann einmal **Walter Soom** und **Minna Bühler** kamen zum Wort.

Ausübende Künstler stehen ungerne am Vortragspult. Als einst die Fama berichtete, **Cuno Amiet** werde in Thun einen Vortrag halten, flog sofort eine Einladung nach der Oschwand und hatte eine ebenso prompte Absage zur Folge. Hingegen empfing Cuno Amiet in freundlicher Weise 1936 die Casinogesellschaft zu einem Besuche in seinem Atelier und seinem Heim, anlässlich eines wohl gelungenen Herbstausfluges.

1919 gelang es durch persönliche Beziehungen, **Max Fuetter**, den Berner Bildhauer, zu einem Vortrag über Holzschnitt zu gewinnen. Es war ein sehr gelungener Abend.

Zahlreich waren im Verlauf der Jahre die Vorträge über die verschiedensten Gebiete der Kunst, Malerei, Bildhauerei und Architektur. Kunsthistoriker von Rang und Namen traten in Burgdorf ans Rednerpult.

Prof. Dr. **Arthur Weese** aus Bern entwickelte in freiem Vortrag das Werk Hodlers von hoher Warte gesehen. **Karl Indermühle**, der bekannte Berner Architekt, sprach 1923 über Münsterbauten

und das Berner Münster insbesondere. Der Kunstreferent des «Bund», Dr. Raoul Nicolas, gab, ebenfalls 1923, eine begeisterte und begeisternde Einführung in das Werk Rembrandts. In temperamentvoller Weise sprach 1926 Dr. Max Grütter, damals noch in Thun, über «Mittelalterliche Kunst», während Dr. W. Lütthi, wie Dr. Grütter früherer Burgdorfer, von hoher Begeisterung erfüllt, 1930 einen Vortrag über «Wandlungen im Weltbild der Gotik» hielt. Tagesprobleme kamen zur Sprache, als Peter Meyer, Redaktor am «Werk», 1930 über «Ursachen und Ziele der modernen Architektur» sprach und in geistvoller Weise die Ziele der guten neuen Richtung der Sachlichkeit erläuterte, aber auch deren Auswüchse geißelte. Schon 1927 war diese Frage vor der Casinogesellschaft erörtert worden. Arist Rollier aus Bern hatte sie vom Standpunkt des Heimatschutzes aus behandelt und mehr der Erhaltung alter Baukultur das Wort gesprochen, ohne das gute Neue zu verwerfen.

Mehr genießend konnte man sich 1935 am Vortrag Dr. Joseph Gantners erfreuen. Dr. Gantner ist seither zum Professor für Kunstgeschichte an die Basler Universität berufen worden. Er sprach in glänzendem Vortrag über «Das künstlerische Gesicht der Provence» und hat wohl manchem späteren Besucher dieses köstlichen Stückes Frankreich die Augen für dessen unvergängliche Schönheiten geöffnet.

1933 sprach Dr. Wilhelm Stein, Privatdozent in Bern, von akademischer Warte aus über das Werk von Böcklin und Hodler. 1936 gab Prof. Dr. Linus Birchler, der bekannte Zürcher Kunsthistoriker, eine reizvolle Einführung in den «Schweizer Barock», dessen Wesen er an Hand von besonders markanten Beispielen wie Einsiedeln, St. Urban und St. Ursus in Solothurn lebendig erläuterte. Im Gästebuch hat sich der liebenswürdige Gast, dessen Persönlichkeit noch in bester Erinnerung steht, mit einem köstlichen Selbstporträt (Federzeichnung) humorvoll verewigt und folgende Zeilen beigefügt:

«Am 3. März 1936 predigte der endunterfertigte Kunsthistoriker über den Schweizer Barock und erlebte dabei allerlei Freudelein: Kulturvolle Menschen, eine charakterfeste Stadt und ein ganz ‚gerissen‘ angelegtes putziges Theater und — reizende Gastfreundschaft im Hause Schmid.»

Zu den Schweizer Malern, die Burgdorf immer besonders interessieren, gehört Frank Buchser, dessen unvollendetes Bild der Gesellschaft in der Villa von Franz Schnell unseren Gemeinderatssaal ziert.

Dr. v o n M a n d a c h gab 1928 ein umfassendes Bild der faszinierenden Persönlichkeit Buchsers und ließ Mensch und Künstler in lebendigen Farben erstehen.

Grundsätzliches brachte 1938 der geschätzte Basler Kunsthistoriker Prof. Dr. P a u l G a n z, als er über den Kulturwert der «Schönsten Kunstdenkmäler der Schweiz» sprach, den gleichen Gegenstand, den er eben auf seiner Vortragstournée durch die USA. behandelt hatte. Auch der gebildete Schweizer, der in allen bedeutenden Kunststätten Europas zu Hause ist, kennt oft unser eigenes reiches Kunstgut nur oberflächlich. Der Vortrag von Prof. Ganz mag vielen Kunstfreunden die Anregung zu Entdeckungsfahrten im eigenen Land gegeben haben.

Es ist selbstverständlich, daß alle Vorträge über Künstler und Kunstfragen durch reiche Lichtbildervorführungen illustriert wurden. Sie fanden in ihrer Mannigfaltigkeit immer lebhaftes Interesse und wurden von einem freudig mitgehenden Publikum empfangen.

Musikalische Darbietungen und musikwissenschaftliche Vorträge

Die Casinogesellschaft zeigte von ihrer Gründung an lebhaftes Interesse für Musik, sei es, daß literarische Abende im Casino und im Gemeindesaal musikalisch eingerahmt wurden, sei es, daß Musiker zu eigenen Abenden nach Burgdorf kamen, oder aber, daß Referenten über ein musikalisches Thema sprachen. Einheimische Kräfte stellten sich immer willig und freudig zur Verfügung und boten viel Schönes und künstlerisch Wertvolles. Um das musikalische Leben der Gesellschaft erwarben sich hauptsächlich die Musikdirektoren L o u i s K e l t e r b o r n in den Jahren von 1919—1922 und Wilhelm Schmid von 1924 an große Verdienste, unterstützt durch Damen und Herren des Vorstandes, der seine Musikliebe nie verleugnete. Besonders W i l h e l m S c h m i d war unermüdlich in seinen Bemühungen zur Pflege guter Musik und trat immer wieder ans Rednerpult und setzte sich an den Flügel, um Verständnis für irgend ein musikalisches Thema zu wecken oder durch musikalische Darbietungen Freude zu machen.

Aus dem reichen Kranz von Veranstaltungen der ersten zwanzig Jahre und von den Persönlichkeiten, die dabei mitwirkten, sei hier einiges festgehalten.

H a n n s i n d e r G a n d, der unvergeßliche Mime und Sänger, brauchte bei uns nicht besonders eingeführt zu werden. Er trat mehrmals in Burgdorf auf, zweimal, 1920 und 1933, als Gast der Casino-gesellschaft. In der Gands letztes Auftreten in Burgdorf, 1933, erfolgte im festlichen Rahmen im Casinotheater. Ernst Bechstein hatte auf der Bühne einen reizenden Tessiner Grotto aufgestellt, wo im Lampion-schein junge Tessiner zur Guitarre ihre Weisen sangen. In der Gand hielt dann einen hochinteressanten Vortrag über das Tessiner Volks-lied, worin er einige der Ergebnisse seiner von der Tessiner Regierung offiziell unterstützten Forschungen zu Gehör brachte, nicht als dozie-render Professor, sondern immer wieder temperamentvoll zur Laute greifend, um das gesprochene Wort zu illustrieren. Wenn man an Hanns in der Gand zurückdenkt, so weiß man, was Temperament bedeutet! Der Mann bestand überhaupt nur aus Temperament! Sein Tessiner Abend bleibt als festliches Erlebnis im Gedächtnis haften. Nicht ungetrübt bleibt die Erinnerung an H a n s R o e l l i, damals Kurdirektor in Arosa. Während die Lieder aus des Sängers eigenen Lautenliederbüchern «Am Morgen» und «Mittag» tiefen Eindruck machten und eine feinfühlig Poetenseele offenbarten, hinterließ der Conférencier Roelli zwiespältige Eindrücke, denen Dr. Widmann in der Besprechung des Abends im «Burgdorfer Tagblatt» Ausdruck ver-lieh. Das wiederum beleidigte den Sänger, und es schloß sich eine kurze, schroffe Korrespondenz an den Abend an, die sich für die daran Beteiligten recht unerquicklich gestaltete. Vielleicht hatte man damals in Burgdorf nicht genügendes Verständnis für gewisse seelische Nöte des Dichters. Aber die Bekanntschaft war zu kurz, um durch eine nicht immer sympathische Maske hindurchsehen zu können. Zum Schönsten, was wir in Burgdorf wohl je erlebten, gehören die drei Liederabende des schwedischen Lautensängers S v e n S c h o - l a n d e r, der in den Jahren 1927, 1929 und 1930 nach Burgdorf kam. Ein wundervoller Charakterkopf mit buschigem weißem Haar, blit-zenden Augen, rosigem Teint und ein gütiges, schalkhaftes Lächeln auf den Lippen: so sehen wir den alten Troubadour vor uns. Und wie er dann auf's Podium sprang, auf der Laute präludierte, eine Stirn-locke herunterzog, den Kragen aufstülpte und als Pariser Straßen-sänger die ergreifende «Sérénade sur le pavé» sang, oder mit plötz-lichem Stimmungswechsel die komische «Schneiderballade» oder den «Joli tambour» vortrug und dabei den trottelfhaften alten König mimte, oder wie er mit tiefster Hingabe die Lieder des unglücklichen

Dan Anderson zu neuem Leben erweckte: das bleibt allen unvergessen, die dabei sein durften.

Mit Sven Scholander ist eine künstlerische Persönlichkeit dahingegangen, die keine Nachfolge gefunden hat. Noch von Stockholm aus schrieb er am Schluß seiner Abschiedstournée eine wehmütige Karte, in der er mitteilte, daß er wegen Krankheit seine beiden letzten Konzerte absagen müsse, «die zwei Allerletzten!». Dann schreibt er: «Der letzte Teil der Abschiedstournée ging im Zeichen der Krankheit, alle Konzerte elend und doch aushaltend, bis jetzt, wo die zwei letzten nicht zu halten waren. In Stockholm unter chirurgischer Behandlung, jeden Tag Fieber, — pfui Deibel! Das war kein schöner Abschluß der langen, lustigen Sängerlaufbahn!» Von Burgdorf aus wurde ihm die Anregung gemacht, seine Memoiren zu schreiben. Unseres Wissens sind nie solche erschienen. Der Troubadour war kein Mann der Feder. Sein Künstlertum aber bleibt allen, die ihn erleben durften, in leuchtender Erinnerung.

Wenn auch die Casinogesellschaft keine eigentlichen Konzerte veranstaltete außer den Abenden des Berner Streichquartetts und zweimaligen Engagements des Berner Stadtorchesters, berief sie doch gelegentlich junge Pianisten, die im intimen Rahmen der Casino-Abende mit Burgdorfer musikalischen Kreisen Fühlung nehmen wollten. So wurde 1926 der junge, temperamentvolle **Armin Berchtold** von Biglen eingeladen, 1928 **Willi Girsberger** und 1930 dessen Gattin, **Wilma Girsberger-Lüllmann**, deren Burgdorfer Abend für sie die schweizerische Premiere bildete. Alle drei stehen noch mitten im schweizerischen Konzertleben, und ihre Namen haben guten Klang. **Hedi Durrer**, auch von Bern, eine Chopin-Interpretin von wundervoller Musikalität, ist nicht mehr. Sie spielte bei uns Chopin im Jahre 1928.

Nicht jeder Mensch ist musikalisch. Aber das Verständnis und damit wohl auch die Liebe zur Musik kann geweckt werden. Diesen Zweck hatte die Casinogesellschaft immer im Auge, wenn sie ihre zahlreichen Vorträge über musikalische Themen veranstaltete.

In hervorragender Weise wußte besonders **Prof. Dr. Ernst Kurtz**, der Dozent für Musikwissenschaft an der Universität Bern, das Verständnis für musikalische Fragen zu wecken, den Flügel zur Illustration meisterhaft benutzend. 1920 sprach er über «Musikalische Romantik», 1923 über Wagners «Parsifal», dessen erste Aufführung in Bern kurz darauf stattfand, 1925 über Anton Bruckner, dessen

begeisterter Apostel er war, 1927 über Beethoven zur Einführung in die darauf folgenden Konzerte des Konzertvereins, 1931 über Debussy. Prof. Kurth sprach immer frei, voll Begeisterung, und immer wußte er sein Publikum neu zu fesseln. Es war ein hoher Genuß, ihm zuzuhören. Ein liebenswürdiger, einfacher Mensch im persönlichen Verkehr, eine übersensible Natur, die nie zu bewegen war, nach einem Vortrag noch ein paar Momente im geselligen Kreis zu verbringen, so bleibt Prof. Kurth, der vor wenigen Jahren von langen Leiden erlöst worden ist, in bester Erinnerung.

Im Februar 1928 demonstrierte Prof. J a q u e s - D a l c r o z e aus Genf seine weltbekannte Methode zur Erziehung durch Rhythmik. Der Vortrag fand im Casino-Theater statt und wurde illustriert durch die rhythmischen Vorführungen von vier Schülerinnen des Genfer Institutes Jaques-Dalcroze. Ein lebhaft mitgehendes Publikum nahm an Rede und Vorführungen warmen Anteil. Der temperamentvolle Pädagoge hatte einen vollen Erfolg.

G i a n B u n d i, Redaktor am «Bund», zeigte von jeher, wie Dr. Hugo Marti, für die Bestrebungen der Casinogesellschaft, das geistige Leben einer Kleinstadt zu befruchten, lebhaftes Interesse. Er kam öfters als Vertreter seines Blattes nach Burgdorf und fand immer anerkennende Worte für unsere Stadt. So war es ein besonderes Vergnügen, Gian Bundi auch als Referenten einladen zu können. 1932 hielt er das einleitende Referat zu einem schweizerischen Volksliederabend «Viele Zungen und ein Lied». Erika Hellmüller, Sopran aus Bern, sang Volkslieder in den vier Landessprachen, von Bundi mit kurzen Erläuterungen charakterisiert und von ihm als feinfühligem Pianisten auf dem Flügel begleitet. Dann hielt Gian Bundi 1935 einen fesselnden Vortrag über Johann Sebastian Bach, zugleich eine Einführung ins «Weihnachtsoratorium», das der Lehrergesangsverein im gleichen Winter aufführte. Unter August Oetikers Leitung sang dann der Lehrergesangsverein drei Partien dieses Werkes als Illustration zum gesprochenen Wort.

Ueber «Sinn und Unsinn der Operette» hielt der Musikreferent der Basler «National-Zeitung», O t t o M a a g, 1933 eine geistvolle Plauderei in der Aula des Gymnasiums. Er gab sozusagen eine Ehrenrettung dieser Kunstgattung, als deren größten Meister er Offenbach pries. Die modernen Verirrungen im Gebiet der Operette wurden geistreich an den Pranger gestellt.

Eine weitere Basler Persönlichkeit, B r u n o M a i s c h h o f e r, Pia-

nist und Lehrer am Konservatorium, entwarf 1934 ein ergreifendes Bild von Franz Schubert und wies nachdrücklich auf die zu wenig bekannten Schönheiten der Klaviersonaten hin, aus denen er ausgewählte Partien auf dem Flügel meisterhaft vortrug.

Es sei endlich noch eines Cabarett-Abends von beglückendem Charme gedacht, der «Musikalischen Scherze», die Dr. Erich Fischer, der unvergessene Schöpfer der «Musikalischen Komödien», zusammengestellt hatte. Eine begabte und kultivierte Sängerin, Charlotte an der Heiden, sang und agierte sie auf der Casino-bühne, von Dr. Erich Fischer am Klavier begleitet. Es war ein Abend feinsten Kammerspielkunst.

Vorträge über verschiedene Gebiete

Konsequent sein, heißt pedantisch sein. Das wollte man aber in der Casinogesellschaft keineswegs. Wenn sich nämlich eine Gelegenheit bot, einen Vortrag aus anderen als literarisch-künstlerischen Gebieten zu organisieren, gelegentlich auch in Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen unserer Stadt, griff man mit Freuden zu, sofern die Ueberzeugung vorhanden war, der Bevölkerung von Burgdorf etwas Wertvolles bieten zu können.

So kam 1924 Prof. Dr. H. Siedentopf aus Jena nach Burgdorf und zeigte im damaligen «Kleinen Theater» mit seinen Mikroskop-Filmen die Wunder der Vorgänge in der Welt der Kleinlebewesen. Sein Vortrag «Kleiner als klein» und seine Vorführungen wurden mit größter Spannung entgegengenommen.

Ebenfalls im «Kleinen Theater» sah man 1926 den Film über die Aparai-Indianer am Rio Paru, den der Basler Ethnograph Prof. Dr. Felix Speiser aufgenommen hatte und nun selbst erläuterte. 1930 sprach der Prager Musiker Johannes Velden in einem «Wikingerfahrt» betitelten Vortrag über das Gesicht Islands. Die isländische Regierung hatte ihm einen Auftrag zur Neuorganisation des dortigen Orchesters erteilt, und während seines längeren Aufenthaltes auf Island hatte Velden Gelegenheit gehabt, Land und Leute gründlich zu studieren. Er öffnete den Anwesenden den Blick in eine neue Welt.

Konsul Fritz Wertheimer aus Stuttgart erläuterte zweimal, 1933 und 1938, die sehr verwickelten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und Probleme Ostasiens. Der durch seine populärwissen-

schaftlichen Vorträge in der ganzen Schweiz bestens bekannte Zürcher Prof. Dr. C. Schröter führte seine Zuhörer 1934 ebenfalls nach dem Osten, als er seinen Lichtbildervortrag über Java hielt. 1936 sprach Prof. Dr. Dyrenfurth über die internationale Himalaja-Expedition von 1934 und ließ ahnen, welch gewaltige Schwierigkeiten sich einem solchen Unternehmen jeweils entgegenstellen. Auch nach dem Osten führte der Vortrag des Genfer Journalisten René Gouzy, der 1936 Bilder und Eindrücke von seinen Reisen nach der Inselwelt der Südsee aufrollte.

Ein ganz neues Gebiet berührte der Vortrag des Schriftstellers und Graphologen Max Pulver, der 1930 über «Kriminalität und Handschrift» sprach, die interessanten Zusammenhänge aufdeckte, aber doch viele Skeptiker im Saale zurückließ. Großen Erfolg hatte 1937 der glänzende Vortrag des bekannten Berner Psychiaters Prof. Dr. Jakob Klaesi, der in populärer und doch wissenschaftlicher Weise über die «Entstehung und Deutung der Träume» sprach.

Vielleicht ist in der Tätigkeit der Casinogesellschaft das Gebiet der Geschichtswissenschaft etwas zu kurz gekommen. Unter den vielen Gelehrten, die von auswärts nach Burgdorf eingeladen wurden, befindet sich als einziger Historiker der Berner Prof. Dr. W. Näf, der 1937 einen fesselnden Vortrag über «Die Entwicklung des schweizerischen Staates im Rahmen der europäischen Geschichte» hielt. Daß aber die Casinogesellschaft doch auch geschichtsfreundlich ist, beweist die finanzielle Mitunterstützung des «Burgdorfer Jahrbuches», zu dessen Erscheinen der Anstoß aus Kreisen der Casinogesellschaft kam, und das nun schon seit 16 Jahren regelmäßig herauskommt.

Fast möchte der Verfasser dieses Berichtes, ähnlich wie seinerzeit Meinrad Lienert nach seinem Vortrage, die Protokolle zusammenklappen und sagen: So, ich bin fertig! Er kann es aber nicht tun, ohne mit Dankbarkeit all der Persönlichkeiten zu gedenken, die in diesen 20 Jahren so viel Schönes, so viel wertvolles Geistesgut nach Burgdorf brachten, sowie all der Burgdorfer, die als Gebende und Nehmende eine Organisation unterstützten, die auf rein idealer Grundlage aufgebaut worden war. Es ist ein Zeichen für das gesunde Eigenleben und die kulturelle Selbständigkeit der Kleinstadt, daß das «Häuslein mit welschem Laut» heute fester gebaut erscheint als je und immer wieder weiß, kulturbegleitete Menschen zu sammeln und für seine Ideale zu gewinnen. Möge das immer so bleiben!